



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

++ Gute Gedanken. ++

Ein kleines Bächlein, kaum entstrungen,
 Verrinnt nach kurzem Lauf im Sand;
 Hätt's Glück gehabt, wärs durchgedrungen
 Und floss vielleicht als Strom durchs Land.

Stets rascher holt ein Jahr das andre ein,
 Liegt einmal hinter uns des Lebens Mitte;
 Der Wanderer, der im Abenddämmerchein
 Nach Hause kehrt, verdoppelt seine Schritte.

++ Um Leben und Tod. ++

(Fortsetzung)

Australischer Roman von J. G. Harriſon. Autoriſierte Uebersetzung von Fr. Berner.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Mann habe ich ja an der Pforte herumlungern sehen, und ich dachte noch, warum wohl so ein großer, fauler Geselle sich nicht nach Arbeit umhüt, wo es doch gerade jetzt allenthalben so viel zu schaffen gibt. Wissen Sie, Miß, ich kann diese Sonnenbrüder nicht ausstehen! Alle Augenblicke stolchen sie hier in der Nachbarschaft herum. Ich lege ihnen natürlich nichts in den Weg. Solchem Gesichter muß man fern bleiben. Und nun ist einer davon gar ein Beamter! Ich sag's ja, erst in der Not lernt man seine Freunde kennen. Jetzt aber will ich schnell zum Herrn laufen und ihm erzählen, daß Mrs. Hart ausgegangen ist und daß ein Beobachter ihr auf den Hacken sitzt. Mr. Sinclair hätte schon längst gern mit Ihnen gesprochen, meine Liebe, aber er fürchtete, daß jene Dame Argwohn schöpfen könnte. Jetzt müssen wir die Zeit benützen; wenn die Kasse aus dem Hause ist, spielen die Mäuse auf Tischchen und Bänken. Gehen Sie ins Esszimmer, ich werde Mr. Sinclair auffuchen und zu Ihnen schicken."

Violet brauchte im Esszimmer nicht lange auf den Hausherrn zu warten. Derselbe kam eilig herein und begrüßte sie mit Herzlichkeit. "Auf mein Wort, Miß Cameron," rief er, "wenn es sich nicht um so ernste Dinge handelte, man könnte sich über die Komödie, die wir alle spielen, töstlich amüsieren! Aber ich wollte nur



Nach Weihnacht. Zeichnung von H. Seeger.

hören, ob Sie schon irgend etwas Bestimmtes wahrgenommen haben." Violet erzählte ihm, was der Kutscher ihr mitgeteilt hatte, auch erwähnte sie des von Mrs. Hart an Warburton geschriebenen Briefes.

Mr. Sinclair stand starr vor Erstaunen. "Was?" rief er. "Warburton soll auch mit dahinter stecken? Das ist ganz unmöglich. Das glaube ich nicht!" Mrs. Reynolds sagte mir, daß Sie mit ihm bekannt seien," bemerkte Violet ruhig. "Gewiß! Ich kenne ihn genau! Der Mann hat mir sein Herz geöffnet, wie noch kein Anderer," entgegnete der Friedensrichter. "Das Beste wird sein, wenn Sie alles erfahren und einen vollen Einblick in das Leben dieses Mannes erlangen. Wenn Warburton ein Mörder ist, dann traue ich mir selber nicht mehr! Ja, dann werfe ich sogar Verdacht auf meine alte Reynolds, was noch viel ungeheurerlicher sein würde."

"Mein Gott!" rief Violet, die Hände ringend. "Warum müssen es denn gerade lauter anscheinend so gute und lebenswürdige Menschen sein, die in diese unglückselige Angelegenheit verwickelt sind! Schon Mrs. Hart ist eine Dame von so sympathischem und besuchendem Weien, daß man sie unwillkürlich lieben möchte, und nun soll es mit diesem Warburton auch so sein! Warum richtet sich der Verdacht nicht gegen abstoßende Menschen? Dann würde einem alles viel leichter werden!"

„Ich beklage Sie aufrichtig, Mr. Cameron, und ich fühle mit Ihnen,“ sagte der gutmüthige alte Herr, „aber ich fürchte, daß Ihnen Ihre Aufgabe durch meine Eröffnungen noch schwerer fallen wird. Mir ist lediglich darum zu thun, die Wahrheit ans Licht schaffen zu helfen, wie ich auch bereits Ihrem Herrn Vater und Mr. Quinon gesagt habe. Und wäre mein eigener Bruder, den hier der Verdacht trübe, ich würde nicht eher ruhen, bis alles am Tage wäre. Wir haben vielleicht nicht viel Zeit zu unserer Unterredung, da Mrs. Hart in jedem Augenblick wieder da sein kann. Mrs. Reynolds pagt auf und wird uns rechtzeitig warnen. Ich will mich kurz zu fassen suchen.“

Es mag vor fünf Monaten gewesen sein, mein Freund Hart war erst ungefähr vier Wochen lang verheiratet, da lernte ich gelegentlich eines Besuchs bei ihm diesen Warburton kennen. Obgleich wir nur wenige Stunden beisammen waren, so gewann ich doch sogleich eine Zuneigung zu ihm. Er war ein junger Mann von sehr angenehmen Aussehen und frischem, schneidigem Wesen, und deswegen auch bei den Damen wohlgefallen, wie es schien. Wie gesagt, er gefiel mir, und wenn ich später hörte, daß er bei Harris sei, da fand ich mich, wenns irgend anging, ebenfalls dort ein. Da entging mir denn auch nicht, daß er der Mrs. Hart mehr Aufmerksamkeit zuwendete, als trotz der langjährigen Freundschaft, welche diese beiden miteinander verband, rathsam und zu rechtfertigen gewesen wäre.

Vor einigen Wochen erfuhr ich, daß er sich Urlaub nehmen und auf längere Zeit zu Mrs. Hart kommen wolle. Das gefiel mir nicht; er und die junge Frau müßten dadurch in viel zu häufige Verührung kommen, was nimmermehr gut enden konnte. Ich redete ihm daher zu, seinen Aufenthalt lieber bei mir zu nehmen; die Harris hielt keine Hausdienerschaft und wohnten auch viel beschränkter als ich; von hier aus könnte er dann täglich nach Kara Jerta gehen, oder die Herrschaften könnten ihn auch bei mir besuchen. Er nahm meine Einladung an, und wir verlebten miteinander eine sehr angenehme Woche. Nur eines machte mir Sorge. Seine Vertraulichkeit mit Mrs. Hart schien eher zuzunehmen als nachzulassen. Am Abend vor seiner Abreise, als wir von Kara Jerta zurückgekommen waren, nahm ich ihn daher ins Gebet.

„Perch,“ jagte ich zu ihm — auf seine Bitte nannte ich ihn schon seit einiger Zeit bei seinem Vornamen — „ich werde Sie recht vermissen, wenn Sie fort sind; in einer Hinsicht aber bin ich froh, daß Sie gehen.“

„Ich sah ihm an, daß er sofort wußte, wo hinaus ich wollte. Er biß sich auf die Lippen und entgegnete, es thäte ihm leid, dies hören zu müssen.“

Er stand dort an jenem Fenster. Ich ging auf ihn zu und legte ihm meine Hand auf die Schulter.

„Perch,“ sagte ich, „ich habe Sie sehr gern, aber es schmerzt mich, wenn ich Sie mit Mrs. Hart beisammen sehe.“

Er sah mich an, bloß wie ein Gespenst.

„Mr. Sinclair,“ versetzte er, „Mr. Hart weiß, daß seine Frau und ich Freunde sind, und er freut sich darüber.“

„Das ist alles ganz gut,“ jagte ich, „mir scheint aber, daß die Sachen zwischen euch beiden schon so weit gediehen sind, daß hier von bloßer Freundschaft nicht mehr viel die Rede sein kann. Sie können mich nicht täuschen, Perch. Sie legen Gefühle für Mrs. Hart, die Ihnen einer verheirateten Frau gegenüber nicht gestattet sind.“

„Mr. Sinclair,“ erwiderte er, „da Sie gegen mich so offen verfahren, so ist es meine Pflicht, auch Ihnen nichts zu verschleiern. Ja, ich liebe Mrs. Hart; daß meine Liebe jedoch einer verheirateten Frau gebört, ist weder meine Schuld, noch ihre. Um hierüber urtheilen zu können, müssen Sie meine Geschichte vernehmen, genau und ausführlich. Zum Erzählen gebracht mir jetzt die Zeit und die Ruhe. Ich werde Ihnen alles aufschreiben. Gedulden Sie sich noch einige Tage und versuchen Sie, mir Ihre gute Meinung bis dahin zu erhalten, dann will ich Ihnen eine schriftliche Darlegung meiner Beziehungen zu Mrs. Hart, von ihrem Ursprung an, unterbreiten. Ich bitte nur noch, die Mittelungen als vertrauliche und nur für Sie berechnete zu behandeln. Ich fühle, daß ich Ihrer Freundschaft ein solches Entgegenkommen schuldig bin. Sie werden daraus erfahren, daß ich weniger Unrecht gethan, als gelitten habe.“

Nach ein paar Tagen empfing ich ein umfangreiches Manuscript. Ich will Ihnen dasselbe zum Durchlesen einhändigen. Wohl ist es mir unter dem Siegel des Vertrauens übergeben, allein die Verhältnisse haben eine Wendung genommen, die eine Bewahrung des Geheimnisses nicht mehr gestattet. Die Entdeckung der Wahrheit steht höher, als alle Distretion. Außerdem aber handle ich in des Verfassers eigenstem Interesse.“

Das eilfertige Erscheinen Mrs. Reynolds unterbrach ihn. „Sie kommt!“ rief die kleine Frau. „Sie ist schon an der Ecke, und der Landfrieder immer hinter ihr! Ich kann mir nicht helfen, sie thut mir leid. Sie weiß zwar nicht, daß sie überwacht wird, und das ist noch ein Glück. Was ich nicht weiß, macht

mich nicht heiß. Und doch geschieht ihr wieder ganz recht. Will sie andern Leuten Gruben graben, so falle sie selbst hinein.“ Violet schüttelte dem Friedensrichter die Hand und ging dann mit der Haushälterin in die Küche hinunter.

21
Nach dem Frühstück an diesem Morgen und bevor Mrs. Hart zu ihrem einsamen Spaziergange aufgebrochen war, hatte Sinclair sich wie immer der Unterhaltung seines Gattes zu widmen gesucht. Zwar harrten eine Menge angeammelter Korrespondenzen der Erledigung, allein er konnte es nicht über sich gewinnen, die Dame lediglich ihren Gedanken und der Gesellschaft der Haushälterin zu überlassen. Voll Selbstverleugnung wendete er all seinen Biss auf, sie zu zerstreuen, doch all sein eifriges Mähen blieb erfolglos. Beide thaten sich Zwang an. Sie wünschte in ihrem Herzen, daß er sich entfernen und sie allein lassen möchte, und er lehnte sich an seinen Arbeitstisch.

Endlich gab er auf; er entschuldigte sich mit dem Drange seiner Geschäfte und zog sich in seine Gemächer zurück.

Kaum hatte Mrs. Hart sich allein gelassen, als sie nach der Uhr blickte. Die Zeiger wiesen auf zwölf. Es fehlte noch eine und eine halbe Stunde bis zum Mittagessen. Sie trat leise hinaus auf den Hausflur, nahm ihren Hut, setzte ihn auf, ging geräuschlos aus der Hausthür und dann schnellen Schrittes durch den Garten.

Auf der Landstraße stand sie einen Augenblick still, um sich zu fassen. Die Erregung und der rasche Gang hatten ihr den Atem geraubt. Sie drückte die Hand auf das hochschlagende Herz, und in dieser pathetischen Stellung — angethan mit den schwarzen Trauergewändern, den Ausdruck immerwährender Angst auf dem bleichen Antlitz, scheue Furcht und feste Entschlossenheit, Verzweiflung und Seelenqual in den großen, dunklen Augen — hätte sie wohl für eine ideale Verkörperung des Schmerzes gelten können. Denham beobachtete sie hinter einem Busch hervor wie ein Angler, der den Fisch sich dem Köder nähern sieht.

Bald hatte sie ihre Ruhe und Selbstbeherrschung wiedergewonnen; sie warf noch einen schnellen Blick nach dem Hause zurück und eilte dann hastigen Schrittes davon.

Der Beamte folgte ihr in einiger Entfernung, sorglich darauf bedacht, nicht von ihr gesehen zu werden. Da der Weg bald durch dichtes Gehölz führte, so wurde ihm dies nicht schwer.

Ihr Ziel war das Haus in Kara Jerta.

Wäre denn möglich, daß sie daselbst noch einmal betreten sollte? Konnte sie wirklich ihren Fuß wieder in das Zimmer legen, dessen Teppich noch immer den dunklen, schrecklichen Fleck trug, der von dem Blute ihres ermordeten Gatten stammte?

Wie das Bild von neuem vor ihrem Auge sich zeigen würde, das Bild des Erschlagenen, wie er mit der gräßlichen Wunde tot und kalt zu ihren Füßen gelegen — erschlagen von weissen Hand?

Eine unsichtbare Macht stieß sie zurück, ihre Füße aber eilten vorwärts. Heute wars der vierte Tag, seit die grausige That geschehen, aber vielleicht wars noch nicht zu spät, vielleicht konnte sie noch etwas thun, um zu verhindern, daß der Verdacht sich auf den Schuldigen lenkte.

Nachdem sie eine Strecke der Heerstraße hinter sich hatte, bog sie rechts ab und schlüpfte durch die Lücke eines Gatters, welches sich unter den Bäumen entlang zog. Sie besand sich nunmehr auf ihrem eigenen Grund und Boden. Der Pfad war hier kaum erkennbar, und sie würde die Richtung verloren haben, wenn nicht hier und da ein mit der Art eingetriebener Stamm dieselbe angedeutet hätte.

Sie gelangte an eine wild und romantisch gelegene Schlucht, die von einem Bache durchströmt wurde. Sie stieg hinauf, überharrte den Bach auf einer roh aus Baumstämmen gezimmerten Brücke und ging auf der anderen Seite einen Fußpfad entlang, der schließlich einen steilen Abhang hinan und dann zum Hause führte.

Auf der Höhe angekommen, stand sie still, um den Atem wieder zu gewinnen. Rings um sie rauschte leise der Wald, sonst war alles still. Da plötzlich entstand ein Geräusch, als ob eine Anzahl Menschen durch das Unterholz bräche, wurde sie verfolgt?

Sie ballte die Hände und wendete sich dem Schalle zu, totensbleich, mit festgeschlossenen Lippen, wie ein geheimes Bild, welches von den Jägern gestellt wird.

Ein Trupp Springhasen, jener zierlichen australischen Beuteltiere, hüpfte über den Pfad. Eines der Thiere stuchte und schaute sie an, dann eilte es seinen Gefossen nach.

Der Schreck hatte sie so ergriffen, daß sie sich auf einen Rasenhang niederlassen mußte.

Denham hatte, von der Ueberzeugung ausgehend, daß sie ihr Haus besuchen würde, einen kürzeren Weg dorthin eingeschlagen, und lag jetzt bereits, ihre Ankunft erwartend, dicht bei demselben auf der Lauer. Er mußte so lange auf sie warten, daß er schon zu fürchten begann, sie habe ihren Plan wieder aufgegeben.

Endlich aber sah er sie herankommen. Ihr Antlitz zeigte einen

ganz veränderten Ausdruck. Sie glaubte hier unbeobachtet zu sein und daher den in ihr tobenden Kampf nicht länger unter einer Maske verbergen zu brauchen.

Sie umschritt das Haus von allen Seiten, um zu erforschen, ob sie auch wirklich ganz ungehindert sein würde. Das zerbrochene Fenster war auf Anordnung der Polizei mit Brettern zugemauert worden, sonst aber hatte man alles innerhalb und außerhalb des Hauses sorgfältig so belassen, wie es am Abend des Nordes vorgefunden worden war. Ein Polizist wachte Tag und Nacht darüber, daß kein Unberechtigter aus Neugierde oder in raubhüthiger Absicht in das Haus eindringt; der Mann war auch jetzt auf seinem Posten, hatte sich aber auf ein Zeichen seines Kollegen unsichtbar gemacht.

Mrs. Hart fand daher den Ort anscheinend völlig vereinstamt, sie ahnte nicht, daß zwei paar Augen unausgesetzt auf sie gerichtet waren und glaubte sich vollständig sicher und unbeobachtet.

Sie hatte am Tage nach der That die Schlüssel des Hauses an die Polizei abgeliefert, einen Drücker Schlüssel, welcher die Hinterthür öffnete, jedoch zurückbehalten. Mit Hilfe desselben gelangte sie in die Küche und von dort in das dreifensterige Zimmer, in dem die schreckliche That entdeckt worden war.

Denham trock geräuschlos auf die vor demselben liegende Veranda, bis unter das zerbrochene Fenster; hier brachte er sein Auge an eine der Bretterpatten und war nun imstande das Zimmer zu übersehen und zugleich jede Bewegung der Eingetretenen zu verfolgen. Mrs. Hart stand unter der Thür. Ihr Gesicht war von Entsetzen verzerrt, sie hegte am ganzen Leibe.

Eine Haus, durch die seit den letzten Tagen in dem Hause waltende Stille dreist gemacht, spielte lustig auf dem Teppich und bemerkte die unerwartete Störung erst, als die Frau einen Schritt ins Zimmer that. Nun ergriff sie schlammig



Hamburger Eisbrecher, ein Schiff freimachend.

die Flucht und hüpfte quer über den Fußboden ihrem Voh im Winkel zu. Mrs. Hart vernahm das leise Rascheln, sie wußte nicht, woher es kam, aber sie sah, daß sich dicht bei dem dunklen, schrecklichen Fleck, der von ihres Watten Blut herrührte, etwas regte. Sie zog mit zitternder Hand das Taschentuch hervor und trocknete sich den kalten Angstschweiß von der Stirn.

Dann sah sie nach der Uhr. Sie hatte eine volle halbe Stunde zu dem Wege hierher gebraucht; es war nicht viel Zeit mehr zu verlieren, wenn man in Sinclairs Hause ihre Abwesenheit nicht bemerken und auffällig finden sollte.

Wankenden Schrittes ging sie auf den dunklen Fleck zu; als sie aber dicht davor stand, schlug sie die Hände vors Gesicht. Sie besah sich jetzt in der Nähe des zerbrochenen Fensters, so daß der draußen stehende Beobachter ihre schnellen, schweren Aengstliche deutlich vernehmen konnte.

Nach kurzer Pause schritt sie weiter. Ihre Blicke irrten nach allen Richtungen umher; sie schien etwas zu suchen.

Zimmer von neuem machte sie ihren Rundgang von Möbel zu Möbel, wie es schien, vergeblich nach etwas suchend. Noch einmal schaute sie auf die Uhr. Es schien, als wolle sie das Suchen nunmehr aufgeben.

Plötzlich stieg sie einen leisen Ruf aus und hüpfte hinüber auf die andere Seite des Zimmers.

Hier hing an der Wand eine Gruppe verschiedenartiger Waffen, der Mehrzahl nach von den wilden Stämmen der australischen

Ureinwohner herrührend, Keulen, Lanzen, Bumerangs und dergleichen mehr. Unter dieser trophäenartig geordneten Waffensammlung hing einzeln eine leere Dolchsheide indischen Ursprungs. Dieselbe war aus einem gelben Metall gefertigt und mit allerlei erhabenen Figuren- und Schnitzwerk verziert.

Diese Scheide war augenscheinlich dazu bestimmt gewesen, ein kurzes Hüft- oder Jagdmesser aufzunehmen; gegenwärtig aber war sie leer.

Mrs. Hart nahm sie von der Wand und zwar mit solcher Hast, daß sie dabei den Nagel, an dem sie gelagert, mit herausriß. Dann verließ sie mit ihrer Beute eiligst das Zimmer.

Denham verschwand in dem Gebüsch, in welchem auch der Polizist versteckt war. Unmittelbar darauf trat Mrs. Hart aus dem Hause. Sie schloß die Thür sorgfältig hinter sich zu und machte sich auf den Rückweg.

Jener folgte ihr. Besüßelten Laufes eilte sie den Pfad zum Bache hinab. Hier verlor der Beamte sie aus den Augen. Er mußte diesen Pfad vermeiden; derselbe lag so frei, daß er der Entdeckung ausgelegt war, wenn er ihn betrat. Er war daher gezwungen, einen Umweg durch den mit Buschwerk bestandenen Teil des Geländes zu machen.

Als er unweit der Brücke aus dem dichten Unterholze wieder hervorkam, war Mrs. Hart zu seinem Erschaunen nirgends zu sehen, obgleich er eine ziemliche Strecke des am jenseitigen Abhang hinlaufenden Pfades von hier aus übersehen konnte. Wo konnte sie

geblieben sein? Vorsichtig und geräuschlos näherte er sich dem Graben. Nirgends eine Spur von ihr. Er schritt spähend weiter, da gewahrte er über der Staute des schroff abfallenden Ufers ihren Hut. Sie besah sich unter der Weide, unmittelbar am Mandedes Wassers. Denham schlich sich zur Brücke heran.

Mrs. Hart wendete ihm den Rücken zu. Sie hatte einen großen Stein aus ihrem Lager gewälzt und war eifrig beschäftigt, die Höhlung durch Graben und Scharren mit der metallenen Dolchsheide noch zu vertiefen. Er trock über die Weide hinüber und verbergte sich auf der anderen Seite im Gebüsch. Die Frau verwendete eine geraume Zeit auf ihre seltsame Arbeit; der Vaußer im Dickicht wartete geduldig. Endlich sah er aus ihren Bewegungen, daß sie den Stein wieder an seine Stelle brachte, und daß sie ihre ganze Kraft hierbei aufwenden mußte.

Darauf wusch sie sich am Bache die Hände und trocknete sie an ihrem Taschentuche ab. Sodann stieg sie das Ufer wieder hinauf und legte den Heimweg fort.

Der Beamte beschloß, ihr vorerst noch zu folgen, dann aber zurückzukehren und ihre geheimnisvolle Arbeit zu untersuchen.

Sie schritt flüchtig, ohne nach rechts und links zu sehen, ihres Weges. In der Nähe des Sinclairischen Gehöftes mähdigte sie ihren Schritt; noch einmal zog sie ihre Uhr hervor, dann klopfte sie die letzten Erdschichten von ihrem Kleide, trocknete die erhitze Stirn und band eine frische Schleife in die Hutbänder.

Der Landstreicher, der bisher hinter ihr geblieben war, holte sie jetzt ein und schlenderte, eine Melodie pfeifend, an ihr vorüber. Im Schatten eines der Bäume an der Gartenspforte stand er still und wartete, bis Mrs. Hart das Haus des Friedensrichters betreten hatte; dann wandte er sich um und ging langsam nach Kara Yeria zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Weihnacht. Das sind die stillen Winterabende, für die das Weihnachtsfest gewissermaßen seine bunten Gaben hineingeschüttet hat, um Alt und Jung über diese dunkle Zeit des Jahres freundlich hinwegzuleiten. Das schöne Winterbild, das der heilige Geist gebracht, teilt das einträchtige Weihnachtsvorbereiten auf unserm Tische beim Lampenlicht noch Abend für Abend. Sie verhalten sich dabei so still, daß die Mutter manchmal erhaunt aufsteht, denn solche Stille ist einfach unnatürlich. So sanfte Kinder hat sie lange nicht gehabt, und im Stübchen ist es fast, als ginge ein Engel hindurch.

Hamburger Eisbrecher. ein Schiff freimachend. Starke für den Zweck ganz besonders gebaute Schraubendampfer treten in strengem Winter in vereisten Häfen in Thätigkeit, um festliegenden Schiffen einen Weg zu öffnen. Mit ihrem kolossalen Gewicht durchbrechen die Dampfer die Eisdicke, auf welche sie sich vermöge ihrer besonderen Bauart, hinaufschleichen. Auf diese Weise sehen wir zwei Eisbrecher im Hamburger Hafen einem großen Kaufschiff den Weg zur Ausfahrt frei machen. Den Hafenverwaltungen entschieden im harten Winter bei Vereisung des Hafens natürlich nicht unerhebliche Kosten und Beschwerden, um den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten.

Gemeinnütziges.

Warum gibt es so häufig keine volle Obsternte? Weil im Frühjahr die Blüte leicht erfriert. Deswegen sind die Spätblüher unter den Obstsorten in der Regel vorzuziehen. Aber man hat ein einfaches Mittel, um die Blüte etwas hinauszuschleichen, nämlich dies: wenn der Boden gefroren ist, häuft man auf der Baumstamme Schnee an, auf diese eine dicke Schicht Dünger oder Laub. Gibt es keinen Schnee und ist der Boden gefroren, so legt man unmittelbar auf den gefrorenen Boden jene Reihbedeckung. Hierdurch wird bewirkt, daß der Boden viel später aufthaut, die Wurzeln länger „schlafen“ und somit auch die Blüte später eintritt.

Für die Küche. Kohlrollen mit Tomatensauce: Man läßt von mehreren Weißkohlköpfen die großen Blätter, bräut sie in Salzwasser, kühlt sie ab und stellt sie zurück. Auch 70 g Reis wird gebräut und mit kaltem Wasser überpült. Aus Kalbfleisch bereitet man auf bekannte Weise alsdann eine gute Farce, wiewohl abgebräutes Spinat sein, vermischt ihn noch dem Reis, sowie in Butter gedünsteten, durchgeriebenen Tomaten und einer kleinen Menge eingemaachter Erbsen mit der Fleischfarce und mischt unter sie zuletzt einige Köpfe kräftige Bouillon aus Viebig Fleischextrakt, damit der Teig nicht zu fett ist. Man legt in die Mitte jedes Kohlblattes einen Löffel der Masse, schlägt die Seiten darüber und rollt sie so fest wie möglich auf. Man legt die Rollen in zerlassene Butter, in der man eine Zwiebel, drei Tomaten und Gewürz andrät, kocht Bouillon aus Viebig Fleischextrakt zu, dünstet die Rollen langsam zwei Stunden, entfettet die Sauce, vermischt sie und gibt sie über die Rollen.

Worträtsel.

1. Köpfeprung.

grad	auf	läng	lan	schweiß	roh	er	und
ux	end	der	hier	ih	gra	du	wur
dem	ten	ver	ix	zur	sohl	hin	lee
voll	gan	auf	ing	gra	le	ih	er
ih	ist	lin	gen	tal	der	schon	ist
nicht	träum	knapp	ten	der	ten	er	ist
und	ist	gra	er	und	er	er	er
er	er	grad	er	den	bei	er	er

2. Kettenrätsel.

a am be be bor bi cho dos en glau go gro ha kas mo mo na phi pon psi ro se si to ter tra vi.

Aus diesen 27 Silben sind neun vierlaute Wörter in der Weise zu bilden, daß die Endsilbe jedes Wortes gleichzeitig die Anfangsilbe des folgenden bildet. Die Endsilbe des letzten und die Anfangsilbe des ersten Wortes stimmen ebenfalls überein. Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. eine Stadt in Spanien, 2. häufige Ursachen sinnloser Handlungen, 3. Sumpfvogel, 4. griechische Insel, 5. Verdaulich, 6. eine der Nasen, 7. biblischer König, 8. Klasse der Wirbeltiere, 9. besondere Weise der Mischung zweier verschiedener Flüssigkeiten.

3. Rätsel.

Im Altertum hat man an mich als einen Gott geglaubt; Die Röcher macht mich mündgerecht, wenn mir der Kopf geraubt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Ein gesaltener Hühner.
2. Hebräer, Ueopet, Fionn, Segen, Nördler, Zeroll, Pimanah, Demetra, Nomanah, Nagol, Nula, Uterus.
3. Mandara, Mandarin.

Lustiges.

Vertrauenerweckend.
Mann: „Was kochst Du denn da, Ma?“
Frau: „Weiß es nicht! Aber es schmeckt fein, das kann ich Dir versichern!“

Der Zukünftige.
Hausfrau: „Nun, ich hab gestern gesehen, daß Sie auch u Schah haben. Was ist denn Ihr Zukünftiger?“
Piese: „Gotte doch, Madame, der kann ich noch nicht wissen — mein Zeigiger is Droschkenkutscher!“

Anerkennung.
Sonntagsjäger (nachdem er einen Hasen gefeßt hat): „Alle Wetter, der Reel steht ja brillant im Feuer!“

Frage.
Was ist das Sonderbarste am Menschen?
Die Nase; sie hat die Wurzel oben die Fingel unten und den Rücken vorn.

Offenheit.
Herr (zu dem Schindchen des Hauses, während die Hausfrau einmal hinausgegangen ist): „Sage mal, mein Kind, wann est Ihr denn heute zu Mittag?“
Kind: „Wenn Sie fort sind.“



„Haben Sie mich friert?“
„Ja.“
„Das wollt ich Ihnen aber auch geraten haben!“

Sinnpruch.
Sie zerreißen den Rücken voll Geißer und Wut;
An dem Opfer ihres Gerichts
Bleibt, sind sie am Ende, kein Härtlein gut;
Doch gesagt haben wollen sie nichts.

Beschäftigt.
„Ist der Vater zu sprechen, Kleiner?“
„Ne, er is beschäftigt!“
„Was thut er denn?“
„Er kriegt seine Dreische von der Mutter!“

Mundtote Sorge.
Mutter (entrüstet zu ihrer Tochter):
„Aber wie kannst Du Dich nur von einem Soldaten läßen lassen, wenn das nun die Leute hören?“
Tochter: „Ach, deswegen kannst Du unbesorgt sein, er läßt mich ja nur ganz leise!“

Unverminte Auffassung.
Dame: „Nun, Herr Doktor, wie hat Ihnen das Ballet gestern gefallen?“
„Na — für das bleie Geld hat man doch eigentlich zu wenig gesehen.“
„Aber Herr Doktor!“

Steigerung.
„Warum magst Du mi denn mit heiraten, Ruth? Hast Du denn keine Lieb zu mir?“
„Doch, ich lieb Dich von ganzem Herzen; aber heiraten will ich den Jücker Toni, weil ich den noch mehr von ganzem Herzen lieb!“